

ZWISCHEN POTENZIALEN UND GRENZEN

Praxiserfahrungen aus der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol zu Rahmenbedingungen, Möglichkeiten und Herausforderungen von Kooperationen mit kirchlich-klösterlichen Einrichtungen.

Vera-Maria Kathrein – Claudia Schretter-Picker

Die historischen Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol (im Folgenden kurz ULBT) stammen überwiegend aus Klosterbibliotheken der Region und werden systematisch aufgearbeitet. Ergänzend werden externe historische Buchbestände durch eigene, drittmittelgeförderte und kooperative Projekte für Forschung und Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Der Beitrag beleuchtet Rahmenbedingungen von Kooperationen mit kirchlich-klösterlichen Einrichtungen, stellt Praxisbeispiele vor und diskutiert zentrale Herausforderungen und Perspektiven.*

* Vortrag gehalten bei der Jahrestagung der kirchlichen Bibliotheken „Brücken bauen. Chancen durch Netzwerke und Kooperationen“ vom 12.–13. März 2026 im Benediktinerstift Lambach (OÖ) (Überarbeitete Fassung).

Klosterbibliotheken zählen zu den ältesten Wissensspeichern. Sie bewahren historische Buchbestände von herausragender Bedeutung für die Theologie ebenso wie für die Kultur-, Sozial- und Wissenschaftsgeschichte. Als über Jahrhunderte gewachsene Sammlungen dokumentieren sie nicht nur intellektuelle Traditionen, sondern sind zugleich Teil des regionalen kulturellen Gedächtnisses.

Veränderungen innerhalb kirchlich-klösterlicher Einrichtungen stellen den Umgang mit diesen Beständen jedoch zunehmend vor neue Herausforderungen. Wenn Klöster geschlossen werden oder Bibliotheken nicht mehr eigenständig betreut werden können, stellt sich



Abb. 1: Die
„Gründungskartusche“ der
ULBT, um 1745
© Watzek Fotografie

die Frage nach ihrer langfristigen Sicherung, Erschließung und Zugänglichkeit. Gleichzeitig erschweren begrenzte personelle und finanzielle Ressourcen sowie steigende Anforderungen an Bestandserhaltung und Erschließung die Bewältigung dieser Aufgaben.

Vor diesem Hintergrund haben sich in den vergangenen Jahren neue Formen der Zusammenarbeit zwischen kirchlich-klösterlichen Einrichtungen, wissenschaftlichen Institutionen und Gedenkstätten etabliert. Kooperationen sind dabei eine sinnvolle Ergänzung für die nachhaltige Bewahrung und Nutzung historischer Bestände.

DIE UNIVERSITÄTS- UND LANDES- BIBLIOTHEK TIROL: Zwischen Erbe und Auftrag

Die ULBT nimmt innerhalb der österreichischen Bibliothekslandschaft eine besondere Stellung ein. Sie verbindet wissenschaftliche Versorgung mit öffentlichem Auftrag. Diese doppelte Funktion geht auf ihren ersten Bibliothekar Anton Roschmann (*1694, †1760) zurück. Roschmann – „landschaftlicher Historicus“, Notar, Archivdirektor, Handschriftenforscher, Biograph und Sammler – gründete 1745 auf Initiative Maria Theresias



Abb. 2: Anton Roschmann. Innsbruck, ULBT,
Sammlung Roschmann, Bd. 14, Bl. 30 © Watzek Fotografie

eine „Bibliotheca publica“ – also eine Bibliothek, die nicht nur den Bedürfnissen der Universität dienen, sondern der Allgemeinheit frei und offen zugänglich sein sollte, wie es schon die programmatischen Worte der Gründungskartusche bekräftigen.

Neben Literatur für Forschung und Lehre gelangte über das Pflichtexemplarrecht landeskundliches Schrifttum in die Bibliothek, schon früh kam historisches Buchgut hinzu – vor allem aus aufgelösten geistlichen Institutionen. Roschmanns Modell wurde später richtungsweisend für weitere Studienbibliotheken der Habsburgermonarchie.¹

Wesentlich war der Öffentlichkeitscharakter dieser Bibliotheken, welche dann unmittelbar dem jeweils zuständigen Ministerium in Wien unterstanden und von diesem verwaltet wurden, stets in enger Zusammenarbeit mit den Universitäten. Mit dem Inkrafttreten des Universitätsgesetzes 2002 wurden die Universitätsbibliotheken aus der Kompetenz des Ministeriums gelöst und direkt den Universitäten unterstellt.

Diese doppelte Funktion der Bibliothek – sowohl für die Universität als auch für das Land und die Region – ist im Fall der ULBT seit 2007 durch den Zusatz „und Landesbibliothek“ im Namen sichtbar. Finanziert wird die Bibliothek jedoch nahezu ausschließlich von der Universität. Damit ist sie primär der Forschung und Lehre verpflichtet, steht aber auch der öffentlichen Benutzung offen und leistet einen Beitrag zur Bewahrung der kulturellen Überlieferung.²

In diesem Zusammenhang kommt der Abteilung für Sondersammlungen der ULBT besondere Bedeutung zu: Sie bewahrt und erschließt den historisch gewachsenen Altbestand und engagiert sich in der Arbeit mit historischen Bibliotheken im Tiroler Raum, um Grundlagen für die weiterführende Forschung zu schaffen; und zwar in Kontinuität zur Geschichte der eigenen Bestände.

Der historische Bestand der ULBT ist weniger Ergebnis kontinuierlich verfolgter Erwerbspolitik als vielmehr Folge historischer Umbrüche und kirchenpolitischer

Mit der Geschichte der Gründung der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol unter Berücksichtigung ihrer Doppelfunktion hat sich Walter Neuhauser in mehreren Beiträgen auseinandergesetzt, vgl. besonders Walter NEUHAUSER, Am Anfang stand die Bibliotheca publica (Oenipontana). Zur Entstehung des staatlichen Bibliothekswesens in Österreich im 18. Jahrhundert, in: Birgit SCHNEIDER–Felix HEINZER–Vera TROST (Hg.), Bücher, Menschen und Kulturen. Festschrift für Hans-Peter Geh zum 65. Geburtstag (München 1999) 188–205 und weiterführend DERS. (gemeinsam mit Claudia SCHRETTERRICKER), Von der Bibliotheca publica Theresiana zur Universitäts- und Landesbibliothek Tirol – Anton Roschmanns Vision und ihre Verwirklichung (Das Alte Buch an der ULB Tirol – Erbe und Auftrag), in: Klaus NIEDERMAIR–Dietmar SCHULER (Hg.), Die Bibliothek in der Zukunft. Regional – Global: Lesen, Studieren und Forschen im Wandel. Festschrift für Hofrat Dr. Martin Wieser anlässlich seiner Versetzung in den Ruhestand (Innsbruck 2015) 245–247.

² Vgl. das Leitbild der ULBT, online unter <https://www.uibk.ac.at/de/ulb/die-bibliothek/leitbild/> [Zugriff auf alle angegebenen Links: 17.07.2026].

Maßnahmen.³ Den Ausgangspunkt bildete die Grundausstattung der jungen Bibliothek Mitte des 18. Jahrhunderts mit Büchern aus der Wiener Hofbibliothek, aus Schloss Ambras und aus den beiden Innsbrucker Hofbibliotheken (Wappenturm-Bibliothek und Bibliotheca Regiminalis). Die entscheidenden Zuwächse folgten mit der Auflösung des Jesuitenordens im Jahre 1773 und der Aufhebung zahlreicher Tiroler Klöster – elf Männer- und zehn Frauenklöster – in der Hochphase der Reformen unter Kaiser Josef II. zwischen 1782 und 1787. Eine Erweiterung der Bestände folgte während der bayerischen Administration Tirols Anfang des 19. Jahrhunderts als u. a. die großen Stifte (zwischenzeitlich) aufgehoben wurden und auch ihre Büchersammlungen zu einem Gutteil an die heutige ULBT gelangten. Betroffen waren die Augustiner Chorherrenstifte Neustift bei Brixen, St. Michael an der Etsch und Gries bei Bozen, zudem die Benediktinerabteien Marienberg im Vinschgau (im heutigen Südtirol) und St. Georgenberg-Fiecht, das Prämonstratenser Chorherrenstift Wilten und das Zisterzienserstift Stams (Tirol). Gleichzeitig verblieben Teile der Bestände in den Klöstern oder wurden später nach deren Wiedererrichtung zurückgegeben.

Diese Bibliotheken werden von den kirchlich-klösterlichen Einrichtungen eigenständig verwaltet. Es gibt keine zentrale Vorgabe zur Bestandssicherung, keine automatische Sicherungsstruktur und keine staatlich-öffentliche Übernahmespflicht. Das bedeutet einerseits ein hohes Maß an Autonomie im Umgang mit dem eigenen kulturellen Erbe. Andererseits geht damit auch eine entsprechend hohe Eigenverantwortung einher – für Erhaltung, Erschließung und langfristige Sicherung der Bestände.

Diese Verantwortung bedeutet für viele Einrichtungen angesichts veränderter Rahmenbedingungen einen zunehmenden Handlungsdruck. Im 20. und verstärkt im 21. Jahrhundert stellt die ULBT diesbezüglich eine tiefgreifende Veränderung fest: Klöster und kirchliche Einrichtungen trennen sich nun ihrerseits von ihren historischen Sammlungen – zunehmend aus strukturellen, personellen oder konservatorischen Gründen.

³ Vgl. u. a. Walter NEUHAUSER, Die Geschichte der Handschriftensammlung der UB Innsbruck, in: Ders. (Hg.), Beiträge zur Handschriftenkunde und mittelalterlichen Bibliotheksgeschichte. Referate der 7. Tagung österreichischer Handschriftenbearbeiter in Innsbruck/Neustift (Südtirol), Juni 1979 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Sonderheft 47, Innsbruck 1980) 55–65; Anton Hittmair, Geschichte der k. k. Universitätsbibliothek in Innsbruck (Innsbruck 1910). Zugleich in: Zeitschrift des Ferdinandeums, III. Folge, H. 54; Sieglinde Sepp, Die Bibliothek entsteht und wächst. Bemerkungen zur Entwicklung des Bestandes der Innsbrucker Universitätsbibliothek in den ersten hundert Jahren ihres Bestehens, in: Vom Codex zum Computer. 250 Jahre Universitätsbibliothek Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck, 08.11.1995–07.01.1996 (Innsbruck 1995) 21–46; Pirmin August Lindner, Die Aufhebung der Klöster in Deutschtirol 1782–1787 (Innsbruck 1886). Zugleich in: Zeitschrift des Ferdinandeums, III. Folge, H. 30; Franz Karnthaler, Das Schicksal der Tiroler Klosterbibliotheken in den Jahren 1773–1790, in: Biblos 5 (1956) 123–129.

NETZWERKE UND KOOPERATIONEN ZUR ERSCHLIESSUNG UND ERHALTUNG HISTORISCHER BUCHBESTÄNDE



Abb. 3: Besitzvermerke in
Handschriften der ULBT
© Collage: Andreas Picker

Die historischen Verflechtungen der ULBT mit Institutionen und Büchersammlungen im Tiroler Raum prägen bis heute sowohl ihr Sammlungsprofil als auch ihr Selbstverständnis. Vor diesem Hintergrund sieht sich die ULBT nicht nur als Bewahrerin historischer Buchbestände, sondern auch als Akteurin bei deren Erschließung und Zugänglichmachung für Forschung und Öffentlichkeit. Das Tätigkeitsfeld reicht dabei längst über die eigenen Bestände hinaus. In kooperativen Projekten trägt die ULBT dazu bei, externe historische Buchbestände sichtbar zu machen, wissenschaftlich aufzuarbeiten und zu kontextualisieren sowie langfristig zu sichern. Das gilt insbesondere dort, wo diese Bestände die eigenen Sammlungen sinnvoll ergänzen und neue Perspektiven für die Forschung eröffnen.

In der Praxis umfasst dies Projekte zur Erschließung und Digitalisierung, inhaltliche bzw. konservatorische Beratung oder – in einzelnen, ausgewählten Fällen – die Übernahme historischer Büchersammlungen. Maßgeblich ist dabei die wissenschaftliche Relevanz der jeweiligen Bestände und Vorhaben. Als zentrale Dienstleistungseinheit der Universität Innsbruck ist die ULBT in besonderem Maße dem Forschungsauftrag der Universität verpflichtet. Die Zusammenarbeit mit externen Organisationen und Einrichtungen kann dabei unter-

schiedliche Formen annehmen: Sie reicht von drittmittelgeförderten Projekten über kooperative Forschungsvorhaben bis hin zu konkreten Dienstleistungen im Rahmen von Auftragsforschung.

Dieses Engagement eröffnet vielfältige Potenziale: Schriftliche Überlieferung wird besser zugänglich, neue Quellenbestände stehen der Forschung zur Verfügung und regionale Wissensräume können umfassender erschlossen werden. Gleichzeitig sind Kooperationen an bestimmte Rahmenbedingungen gebunden. Rechtliche, organisatorische und strukturelle Faktoren spielen dabei ebenso eine Rolle wie unterschiedliche institutionelle Voraussetzungen und Zielsetzungen kirchlicher und öffentlicher Träger. Hinzu kommen begrenzte personelle und finanzielle Ressourcen sowie die oftmals projektbezogene Förderstruktur. All diese Faktoren beeinflussen die Ausgestaltung und Nachhaltigkeit von Kooperationen. In diesem Spannungsfeld zwischen Potenzialen und Rahmenbedingungen bewegen sich viele der Initiativen, die im Folgenden vorgestellt werden.

1. ZUR ERSCHLIESSUNG

Im Zuge der Übernahmen klösterlicher Bestände im 18. und 19. Jahrhundert wurden vor allem jene Werke ausgewählt, die als besonders wertvoll oder für den Studienbetrieb relevant erschienen. Andere Teile der Sammlungen verblieben in den Klöstern, wurden veräußert, verstreut oder gingen verloren. Die Folge war eine teilweise Trennung historisch gewachsener Bibliothekszusammenhänge.

Gerade bei Handschriften und Inkunabeln sind diese historischen Kontexte bis heute nachvollziehbar. Künstlerische Ausstattung, Schreiberhände, Einbände sowie Benutzungs- oder Provenienzspuren erlauben Rückschlüsse auf die Entstehungs- und Nutzungsgeschichte. Für ein vertieftes Verständnis der Überlieferung ist daher die Betrachtung der Objekte im Zusammenhang ihrer ursprünglichen Sammlungen von zentraler Bedeutung. Dies setzt den Austausch und die Zusammenarbeit mit jenen Bibliotheken voraus, die die komplementären Bestände bewahren.

⁴ <https://manuscripta.at/>.

⁵ Walter Neuhauser (Leitung), Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek bzw. Universitäts- und Landesbibliothek Tirol (Denkschriften der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften; 192, 214, 271, 327, 365, 375, 414, 456, 479, 489 = Veröffentlichungen zum Schrift- und Buchwesen des Mittelalters II/4/1–10, Wien 1987–2017).

⁶ Einen Überblick über aktuelle Projekte zur Erschließung von Handschriften im Tiroler Raum gibt die Homepage der Abteilung für Sondersammlungen der ULBT, online unter <https://www.uibk.ac.at/de/ulb/medien-suchen-und-nutzen/historische-sammlungen/externe-bestaende/>. Vgl. u. a. Claudia SCHRETTTER, Geschichte der Tiroler Handschriftenbibliotheken und ihre Erschließung, in: Klaus NIEDERMAIR (Hg.), Die neue Bibliothek – Anspruch und Wirklichkeit. 31. Österreichischer Bibliothekartag (Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 11, Innsbruck 2012) 28–37.

⁷ Gabriela KOMPATSCHER-GUFLER–Daniela MAIRHOFER–Claudia SCHRETTTER, Katalog der mittelalterlichen Handschriften der Bibliothek des Prämonstratenser Chorherrenstiftes Wilten. Redigiert von Petra AUSSERLECHNER (Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 425 = Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters II/10, Wien 2012).

1.1 Wissenschaftliche Handschriftenerschließung im Rahmen von Drittmittelprojekten

Einen wesentlichen Meilenstein der buchhistorischen Forschung im Tiroler Raum stellte die systematische Erschließung der Handschriftenbestände der ULBT dar. Heute sind sämtliche rund 1.200 Handschriften nach den Richtlinien der Österreichischen Akademie der Wissenschaften katalogisiert und in einer zehn Bände umfassenden Reihe veröffentlicht. Seit Abschluss des Projekts im Jahr 2017 stehen die Erschließungsdaten zudem online über das österreichische Handschriftenportal manuscripta.at⁴ zur Verfügung.⁵ Initiiert wurde dieses Langzeitvorhaben bereits in den 1970er-Jahren durch den späteren Bibliotheksdirektor Walter Neuhauser (*1933, †2017). Die Umsetzung erfolgte unter seiner Leitung über mehrere Jahrzehnte hinweg, unterstützt durch drittmittelgeförderte Forschungsprojekte (FWF 1995–2017).

Auf dieser Grundlage konnten in weiterer Folge in Zusammenarbeit mit vielen Institutionen auch Handschriftenbestände anderer Tiroler Bibliotheken kodikologisch und inhaltlich erschlossen werden,⁶ darunter jener des Prämonstratenser Chorherrenstiftes Wilten (Förderung: Stift Wilten / Land Tirol 1994/95 und 2006–2009)⁷ und des



Abb. 4: Innsbruck, ULBT,
Cod. 300, Bl. 122v
© Watzek Fotografie

Augustiner Chorherrenstiftes Neustift (Förderung: Autonome Provinz Bozen-Südtirol 2011–2014)⁸ sowie des Innsbrucker Servitenkonvents (Förderung: FWF 2007–2010 und BMWKMS/EU 2024–2026)⁹. Weitere Projekte betreffen Bestände im Zisterzienserstift Stams (Förderung: BMWKMS/EU 2024–2026)¹⁰, im Benediktinerkloster St. Georgenberg (Förderung: BMWKMS/EU 2024–2026)¹¹,

Abb. 5: Innsbruck, ULBT, Ink. 109 H 1, Bl. a2a © ULBT/Maria Wilhelm



⁸ Ursula STAMPFER-Claudia SCHREITER-PICKER (Leitung), Die mittelalterlichen Handschriften in der Bibliothek des Augustiner Chorherrenstiftes Neustift (Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 529 = Veröffentlichungen zum Schrift- und Buchwesen des Mittelalters IV/9, Wien 2021). Vgl. u. a. DIES., 9402 Pfund Bücher über den Brenner und wieder retour. Die Fragmentierung der Büchersammlung des Augustiner Chorherrenstiftes Neustift und ihre analoge und virtuelle Rekonstruktion unter besonderer Berücksichtigung der mittelalterlichen Handschriften, in: Annelen OTTERMANN (Hg.), De-fragmentierung von Wissensräumen. Die Rekonstruktion von Kloster- und Ordensbibliotheken (Buch und Wissenschaft 57, Wiesbaden 2025) 95–104.

⁹ Ein unter der Leitung von Lav Šubarić (Universität Innsbruck) erstelltes Druckmanuskript zu den mittelalterlichen Handschriften des Innsbrucker Servitenkonvents liegt vor. Vgl. Eleonore DE FELIP-Lav ŠUBARIĆ, Forschungsbericht: Kataloge der Handschriften des Innsbrucker Servitenklosters, in: Biblos 58/1 (2009) 119–128.

¹⁰ Die Ergebnisse der Kurzerschließung durch die Österreichische Akademie der Wissenschaften sind abrufbar unter <https://manuscripta.at/lib.php?libcode=AT7850>, Beschreibungen zu den illuminierten Handschriften finden sich unter <https://manuscripta.at/Ma-zu-Bu/ki/stams.html>. Vgl. Martin ROLAND, Illuminierte Handschriften im Internet. Kurzinventar der Handschriften des Zisterzienserstiftes Stams in Tirol, in: Niedermaier (Hg.), Die neue Bibliothek – Anspruch und Wirklichkeit (wie Anm. 6) 51–63.

¹¹ Die Kurzerschließung in <https://manuscripta.at/lib.php?libcode=AT1700> berücksichtigt auch Peter JEFFERY-Donald YATES, Descriptive Inventories of Manuscripts Microfilmed for the Hill Monastic Manuscript Library. Austrian Libraries. Bd. 2: St. Georgenberg-Fiecht (Collegeville, Minnesota 1985).

¹² Eine Tiefenerschließung der Handschriften wurde initiiert durch Walter Neuhauser und Claudia Schretter-Picker im Rahmen des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Neulateinische Studien.

¹³ Walter NEUHAUSER, Die Taz-Bibliothek, in: Brixen im Thale 788–1988. Ein Heimatbuch (Schlern-Schriften 281, Innsbruck 1988) 202–222 (zugleich in: Claudia SCHRETTTER-PETER ZERLAUTH [Hg.], In libris. Beiträge zur Buch- und Bibliotheksgeschichte Tirols von Walter Neuhauser [Schlern-Schriften 351, Innsbruck 2010] 213–234). Auf Basis der Vorarbeiten begannen Eleonore De Felip und Lav Šubarić mit der ausführlichen Beschreibung ebendieser Handschriften.

¹⁴ Ein Druckmanuskript liegt vor.

¹⁵ Claudia SCHRETTTER-PICKER, Die mittelalterlichen Handschriften der Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht in der British Library in London. Ein Beitrag zur Bibliotheksgeschichte des Klosters (ungedr. Diss. Universität Innsbruck 2014); Dies., Die romanischen Handschriften der Bibliothek des Klosters St. Georgenberg. Eine kodikologische Studie unter besonderer Berücksichtigung der Bestände in der British Library in London (Abschlussarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung Wien 2009). Die Daten werden derzeit an der British Library auch in den dortigen Katalog integriert.

¹⁶ Walter NEUHAUSER, Die Schnalser Handschriften in Padua (Kartäuserregel und Kartäuserleben 2 = *Analecta Cartusiana* 113,2, Salzburg 1984). Weitere Bearbeitung: Walter Neuhauser, Anna Pinter, Claudia Schretter-Picker, Ursula Stampfer. Die Daten sind auch integriert in die Datenbank *Nuova Biblioteca Manoscritta* (Universität Venedig).

¹⁷ <https://www.wzma.at/>. Die Analyse der Wasserzeichen erfolgt durch Maria Stieglecker (Österreichische Akademie der Wissenschaften).

der Ris-Stiftung in Flauring¹², der Taz-Stiftung in Brixen im Thale (Förderung: Gemeinde Brixen im Thale / Tiroler Wissenschaftsfonds 2006)¹³ und im Priesterseminar in Brixen in Südtirol (Förderung: Autonome Provinz Bozen-Südtirol 2011–2014)¹⁴; darüber hinaus konnten Handschriften Tiroler Herkunft, die sich heute in auswärtigen Sammlungen befinden, erschlossen werden – etwa in der British Library in London (Provenienz Benediktinerkloster St. Georgenberg)¹⁵ oder in der Universitätsbibliothek Padua (Provenienz Kartause Schnals) (Förderung: Mittel des Italienzentrums der Universität Innsbruck 2014 / Universität Venedig)¹⁶.

Die Beschreibungen liegen teilweise ausführlich in gedruckten Katalogen, teilweise in Kurzform als Onlinebeschreibungen auf manuscripta.at vor. Ergebnisse der möglichst flächendeckenden Wasserzeichenanalyse der mittelalterlichen Handschriften im Tiroler Raum werden in das Webportal [wzma.at](https://www.wzma.at) – Wasserzeichen des Mittelalters¹⁷ eingepflegt.



Abb 6: Stams, Stiftsbibliothek, Legat Josef Hirn
© ULBT/Vera-Maria Kathrein

Diese Projekte verdeutlichen die Herausforderungen langfristiger Erschließungsvorhaben. Der hohe Aufwand und Anspruch reicht von der Einwerbung von Fördermitteln über die inhaltliche Bearbeitung und Projektkoordination bis hin zur nachhaltigen Pflege der Daten, der Publikation der Ergebnisse und der Ausbildung qualifizierter Nachwuchskräfte.

Ähnliche Fragestellungen ergeben sich für die Arbeit mit Handschriftenfragmenten: Deren Digitalisierung und systematische Erschließung eröffnen neue Möglichkeiten für die Forschung, insbesondere durch die virtuelle Zusammenführung heute weltweit verstreuter Fragmente auf digitalen Plattformen wie Fragmentarium¹⁸ oder hebraica.at¹⁹ für hebräische Fragmente.

1.2 Druckschriftenerschließung als Kooperationsfeld

Ergänzend zu den Arbeiten an Handschriften und Fragmenten setzt die ULBT auch diverse Erschließungs- und Digitalisierungsmaßnahmen im Bereich der hauseigenen Druckschriften um. Zum heutigen Bestand zählen zahlreiche Inkunabeln²⁰ und Drucke des 16. bis 18. Jahrhunderts, von denen ein erheblicher Teil aus kirchlichem Vorbesitz stammt: So waren beispielsweise mehr als zwei Drittel der Inkunabeln ursprünglich in Klöstern verwahrt. Die systematische Erschließung des umfangreichen Druckschriftenbestandes wurde an der ULBT erst in den letzten Jahren wiederaufgenommen.

Zentrale Partner waren dabei zunächst das Prämonstratenser Chorherrenstift Wilten und das Zisterzienserstift Stams: Aufbauend auf den Handschriftenprojekten erfolgte eine Tiefenerschließung der Inkunabeln Wiltener und Stamser Provenienz, die sich seit den Klosteraufhebungen im frühen 19. Jahrhundert an der ULBT befinden. Um die Entstehungs- und Nutzungskontexte dieser historischen Bibliotheken zu rekonstruieren, wurden exemplarspezifische Merkmale wie Annotationen, Besitzvermerke oder Einbandgestaltung dieser an der ULBT verwahrten Exemplare analysiert. Der Fokus lag dabei auf den individuellen Merkmalen der Exemplare, da diese zentrale Quellen für die Rekonstruktion historischer Besitz- und Gebrauchszusammenhänge sind. Die Er-

¹⁸ Die Ergebnisse des Projekts „Die abgelösten Handschriftenfragmente der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol und ihre digitale Erschließung“ unter der Leitung von Martin Wagendorfer (Universität Innsbruck/München) sind in der Datenbank <https://fragmentarium.ms/> erfasst. Förderung: Österreichische Nationalbank, 2018–2021. Vgl. u. a. Claudia SOJER–Walter NEUHAUSER, Manuscript Fragments in the University and Provincial Library of Tyrol at Innsbruck, in: *Fragmentology* 2 (2019) 141–163.

Ein Folgeprojekt von Claudia Sojer widmete sich den Fragmenten im Zisterzienserstift Stams. Förderung: Zeno Karl Schindler Foundation / Swiss National Science Foundation (SNSF) / Freundeskreis Stift Stams 2020/21.

¹⁹ Die hebräischen Fragmente in Tiroler Bibliotheken wurden untersucht durch Josef Oesch und Ursula Schattner-Rieser (Universität Innsbruck) und sind recherchierbar über <https://hebraica.at/>.

Fragmente mit Notation in der Stiftsbibliothek Neustift und an der ULB Tirol wurden in einem Projekt der Freien Universität Bozen (Leitung: Giulia Gabrielli) erfasst. Vgl. Gionata BRUSA, I frammenti liturgico-musicali medievali nell'abbazia agostiniana di Novacella sowie Giovanni VARELLI, I frammenti medievali nelle legature degli incunaboli di Novacella nella Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, in: Giulia GABRIELLI–Gionata BRUSA (Hg.), *La ricerca musicale in Trentino-Alto Adige. Manoscritti, edizioni e frammenti liturgici* (Libreria Musicale Italiana 55, Lucca 2022) 189–242 bzw. 243–259.

²⁰ An der ULBT werden ca. 1.890 verschiedene Inkunabelausgaben in rund 2.000 Exemplaren verwahrt, erschlossen und zugänglich gemacht. Es handelt sich somit um die zweitgrößte Sammlung von Frühdrucken des 15. Jahrhunderts einer öffentlichen Institution in Österreich.

²¹ Zur Bedeutung von qualifizierten Mitarbeitenden in kirchlichen Bibliotheken siehe auch SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.), *Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche. Schreiben der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche vom 19. März 1994 mit der Dokumentation der Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft der Katholisch-Theologischen Bibliotheken am 17. Juli 2002 in Wiesbaden-Naurod* (Arbeitshilfen 168, Bonn 2004) 20: „Wie man sich in den verschiedenen Sektoren der Pastoral darum bemüht, qualifizierte Mitarbeiter einzusetzen, so sollte es auch im Sektor Bibliotheken gehandhabt werden: es ist notwendig, dass dem Dienstamt des Bibliothekars wieder die ihm zukommende Bedeutung und Ehre erwiesen wird, da er tatsächlich nicht nur ein Arbeitnehmer, sondern vielmehr jemand ist, der zur Kultur und somit auch zur Evangelisierung anregt. Mit seinem Wirken dient er ja der Wissenszunahme der kirchlichen Gemeinschaft, der er zugehört, und der Forschung all derjenigen, die ihre eigenen Kenntnisse vertiefen wollen.“

²² Vgl. etwa die Projekte zur Erschließung Historischer Bibliotheken in Südtirol (seit 1997, Sozialgenossenschaft Bibliogamma O.N.L.U.S., <https://www.ehb.it/>); seit 2021 der Landesbibliothek Teßmann zugewiesen und in Zusammenarbeit mit dem Bibliotheksverband Südtirol betreut) oder in Mitteldeutschland (seit 2026, getragen von der Evangelischen Kirche in Kooperation mit der Staatsbibliothek Berlin, <https://www.kirchenbibliotheken-ekm.de/projekt/bibliotheksprojekt/>).

fahrungen der ULBT zeigen, dass die Rekonstruktion historischer Klosterbibliotheken nur im engen Zusammenwirken aller involvierten Institutionen möglich ist – und sie hängt entscheidend von der systematischen Erschließung, konservatorischen Sicherung und fachlichen Betreuung der Bestände vor Ort ab.²¹ Während die Aufarbeitung der Handschriftenbestände weitgehend gelungen ist und bei den Inkunabeln voranschreitet, bleiben die im kirchlichen Kontext verwahrten historischen Druckschriften unter den aktuellen strukturellen Bedingungen nur eingeschränkt bearbeitbar, nicht zuletzt aufgrund ihres erheblichen Umfangs. Erstrebenswert wäre die flächendeckende Erfassung der kirchlich-klosterlichen Druckschriftensammlungen nach dem Vorbild anderer Regionen.²²



Abb. 7: Innsbruck, ULBT, Cod. 421, Bl. 1r in der Digitalisierungswerkstätte der ULBT
© ULBT/Maria Wilhelm

1.3 Ordensbibliotheken als Gegenstand universitärer Qualifikations- und Projektarbeiten

Die ULBT setzt auch auf das Engagement von Forschenden und Lehrenden sowie Studierenden im Rahmen von Studien-, Qualifikations- bzw. Projektarbeiten. Zum einen widmen sich Studierende im Rahmen von Abschlussarbeiten speziellen Themen der Buch- und Bibliotheksgeschichte oder arbeiten ganze Bestandsgruppen auf, zum anderen fördert die bibliothekarische Aus- und Weiterbildung an der ULBT den Austausch mit kirchlichen Einrichtungen: Studierende absolvieren Praktika in Klosterbibliotheken und gewinnen Einblicke in spezifische strukturelle und konservatorische Gegebenheiten, während Mitarbeitende kirchlich-klösterlicher Bibliotheken Weiterbildungsangebote der ULBT nutzen.

Zusätzlich werden im Rahmen von Lehrgängen konkrete Projekte umgesetzt, etwa zur Katalogisierung der Drucke der Bibliothek der Ritter von Waldauf'schen Stiftung²³, zur Erschließung der Inkunabeln der Servitenbibliothek Innsbruck²⁴ oder die Erstellung einer digitalen Edition eines historischen Bestandsverzeichnisses des Stiftes Stams²⁵.

Exemplarisch soll das zuletzt verwirklichte Projekt „Die Privatbibliothek des Historikers Josef Hirn in der Stiftsbibliothek Stams“²⁶ vorgestellt werden: Im Mittelpunkt stand die Aufarbeitung der Bibliothek des österreichischen Geschichtsforschers Josef Hirn (*1848, †1917), die sich seit seinem Tod als Legat in der Bibliothek des Stiftes Stams befindet. Initiiert vom Institut für Klassische Philologie und Neulateinische Studien der Universität Innsbruck und der ULBT, verfolgte das Projekt das Ziel, diesen bislang kaum erforschten Bestand, der Einblicke in Hirns Netzwerk, Arbeitsweise und Leseinteressen gibt, systematisch zu erschließen und online zugänglich zu machen. Die Erschließung erfolgte im Verbundsystem Katalog der Ordensbibliotheken (KOBI), zentral betreut über den Fachbereich Kultur und Dokumentation der Österreichischen Ordenskonferenz.²⁷ Das Projekt demonstriert, wie durch geeignete Systemeinführung und Verbundanbindung sowie durch sorgfältige Erschließung klösterliche Bestände dauerhaft gesichert und für die Forschung geöffnet werden können. Die

²³ Barbara KERN–Johanna VOLGGER, Die EDV-mäßige Erfassung der Bibliothek der Ritter von Waldauf'schen Stiftung (Projektarbeit ULG Library and Information Studies, Universität Innsbruck 2007).

²⁴ Stefanie BURKHARDT, Die Erschließung der Inkunabeln des Innsbrucker Servitenkonvents an der ULB Tirol unter besonderer Berücksichtigung der juristischen Werke (Masterthesis ULG Library and Information Studies, Universität Innsbruck 2012).

²⁵ Mirjam EL ATTAL–Maria ROTTNER, Digitale Edition historischer Bibliothekskataloge. Tools und Konzepte für die ULB Tirol (Projektarbeit ULG Library and Information Studies, Universität Innsbruck 2025).

²⁶ Sophie BERGMANN–Vera-Maria KATHREIN–Sophia WATTSCHINGER, Die Privatbibliothek des Historikers Josef Hirn in der Stiftsbibliothek Stams. Implementierung eines Bibliothekssystems und Machbarkeitsbewertung der Bearbeitung des Druckschriftenbestandes der Stiftsbibliothek Stams am Beispiel „Legat Josef Hirn“ (Projektarbeit ULG Library and Information Studies, Universität Innsbruck 2025).

²⁷ Die Erschließungsdaten der Privatbibliothek von Josef Hirn sind abrufbar unter https://kobi.ordensgemeinschaften.at/cgi-bin/koha/opac-search.pl?advsearch=1&weight_search=1&limit=branch%3ASTAMS&sort_by=relevance&do=Suche. Die Finanzierung der Datenbankinfrastruktur wurde getragen durch die A.V. Austria Innsbruck, deren Mitglied Josef Hirn war.

langfristige und nachhaltige Betreuung der Daten bleibt eine wichtige Aufgabe, deren Erfolg wesentlich vom stabilen institutionellen Engagement und von entsprechenden Ressourcen abhängt.

2. DIGITALISIERUNG UND SICHTBARKEIT

Aufbauend auf den genannten Erschließungsarbeiten intensiviert die ULBT seit 2019 die systematische Digitalisierung von historischen Buch- und insbesondere Handschriftenbeständen. Die technische Infrastruktur für sensibles Buchgut wurde dafür ausgebaut. Ziel ist es, unikale und wertvolle Originale zu schonen und virtuell sichtbar sowie zugänglich zu machen und dabei neben den hauseigenen Beständen nach Maßgabe der Möglichkeiten auch externe Büchersammlungen mitzubetrachten – fokussiert auf zur ULBT komplementäre Sammlungen.

In mehreren drittmittelgeförderten Projekten wurden im Hinblick auf eine virtuelle Rekonstruktion die heute teils verstreut überlieferten Handschriftenbestände einzelner Klöster digital zusammengeführt: so die Bibliothek des Augustiner Chorherrenstiftes Neustift in Kooperation mit der UB Bozen, die Handschriften des Prämonstratenser Chorherrenstiftes Wilten mit Unterstützung eines externen Fördergebers sowie jene des Zisterzienserstiftes Stams dank des Förderprogramms „Kulturerbe digital“ des Bundesministeriums für Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport. In einem Folgeprojekt wurden die Bestände des Servitenkonvents Innsbruck und des Klosters St. Georgenberg in vergleichbarer Weise bearbeitet. Damit ist ein großer Schritt zur digitalen Sicherung aller bekannten mittelalterlichen Handschriften in Tiroler Klöstern getan und die Basis für ihre weiterführende Beforschung gelegt.

Ergänzend dazu werden unter dem Aspekt Auftragsforschung auch ausgewählte Dokumente digitalisiert, 2026 etwa die Chronik des Franziskanerklosters Schwaz – finanziert über einen Kulturverein mit privaten und öffentlichen Sponsoren. Die interdisziplinäre Analyse erfolgt in Kooperation mit Instituten der Universität Innsbruck.

Herausforderungen betreffen die Ressourcen der ULBT für die Anbahnung, Verwaltung und Betreuung solch

aufwändiger Projekte sowie die Suche nach geeigneten Finanzierungsmöglichkeiten. Eine große Aufgabe ergibt sich auch hinsichtlich der digitalen Erfassung, der Pflege und des Austauschs der Daten: Externe Bestände werden aus institutionellen Gründen nicht in das universitäre Content Management System Visual Library integriert – aber keines der beteiligten Klöster verfügt bislang über eigene Serverinfrastruktur oder Ressourcen für nachhaltige Datenpflege. Deshalb werden klösterliche Digitalisate soweit möglich über das Webportal manuscripta.at der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gehostet. Schnittstellen zu weiteren Portalen tragen dazu bei, doppelte Datenhaltung zu vermeiden.

Um die in den verschiedenen Portalen gespeicherten Daten nutzbar zu machen und sie digital in ihren ursprünglichen Sammlungskontext zurückzuführen, hat die ULBT die Initiative virtueller Rekonstruktionen gestartet: Für die Stifte Wilten²⁸, Neustift²⁹ und Stams³⁰ kann man sich bereits institutionenübergreifend auf die „Spuren verstreuter Bücherschätze“ machen: mit Informationen zu Bibliotheksgeschichte, historischen Katalogen sowie Recherchemöglichkeiten zu Besonderheiten des Bestandes.

3. BESTANDSERHALTUNG

In der Arbeit mit klösterlichen Beständen treten bisweilen nicht nur strukturelle Herausforderungen bei Erschließung und Digitalisierung zutage, sondern auch konservatorische Probleme: Schädlingsbefall, Schimmel oder klimatische Defizite. Zugleich ist die personelle und infrastrukturelle Situation vieler Ordensgemeinschaften angespannt. Historische Bücher treten gegenüber Verwaltungs- und Seelsorgeaufgaben oft in den Hintergrund, obwohl sie zentrale Zeugnisse klösterlicher Identität und Kulturgeschichte sind.³¹ Kirchlich-klösterliche Bibliotheken treten deshalb immer wieder mit Anfragen zur Bestandserhaltung an die ULBT heran. Durch Projekte zur Er-

²⁸ Bibliotheca Wilthinensis digital, online unter <https://ulb-exhibition.uibk.ac.at/s/wilten/page/welcome>.

²⁹ Bibliotheca Neocellensis digital, online unter <https://ulb-exhibition.uibk.ac.at/s/neustift/page/startseite>.

³⁰ Bibliotheca Stamsensis digital, online unter <https://ulb-exhibition.uibk.ac.at/s/stams/page/welcome>.

³¹ „Da die Kirche heute in vielerlei Hinsicht unter Druck steht, sind ihre pastoralen Aufgaben natürlich nicht zu unterschätzen und nehmen viel Zeit in Anspruch. Man könnte meinen, die Kirche hat Dringenderes zu tun als sich um historische Bibliotheken zu kümmern. Die Neustrukturierung der pastoralen Handlungsräume hat allerdings auch fast immer eine Auseinandersetzung mit kirchlichem Kulturgut zur Folge“. Karin SCHAMBERGER, Bestandssicherung von historischem kirchlichem Bibliotheksgut in Österreich. Mögliche Kooperationen zur Bewahrung und Erschließung (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 350, Berlin 2013) 15.

Abb. 8: Innsbruck, ULBT, Cod. 1042
© Judith Emprechtinger



³² Vgl. 3.1 der Leitlinien der Deutschen Bischofskonferenz zum Erhalt kirchlicher Bibliotheken, in: Bibliotheksdienst 43 (2009) 711–715, hier 713f. Vgl. auch AKThB, Leitlinien zur Bewahrung von gefährdeten Bibliotheksbeständen aus Orden und Kongregationen. Beschluss auf der Sitzung von Vorstand und Beirat der AKThB am 6. November 2012, in: Ordenskorrespondenz 54 (2013) 468–471, hier 469, online unter https://www.akthb.de/export/sites/akthb/galleries/dokumente/akthb_Leitlinien_zu_Bewahrung_von_gefaehrdeten_Bibliotheksbestaenden_aus_Orden_und_Kongregationen_2013.pdf.

³³ SCHAMBERGER, Bestands-sicherung von historischem kirchlichem Bibliotheksgut in Österreich (wie Anm. 31) 20.

schließung, Digitalisierung und Erforschung entsteht eine enge Vernetzung mit kirchlichen Bibliotheken, deren dauerhafte Sicherung die ULBT im Rahmen ihrer Möglichkeiten als Partnerin unterstützt – stets im Spannungsfeld von Auftrag und Rolle als Universitäts- und Landesbibliothek. Dabei leistet die ULBT vor allem Hilfe zur Selbsthilfe, indem Erfahrungswerte und Empfehlungen zur Bestandserhaltung ausgetauscht werden. Problematisch wird es jedoch, wenn sich aus Kooperation ein einseitiger Serviceanspruch entwickelt. Die Verantwortung für diese Bestände liegt bei den Einrichtungen selbst; eine kontrollierende Funktion kommt der ULBT weder rechtlich noch institutionell zu.

Die aktuellen Entwicklungen im Kirchen- und Ordensbereich und die wachsenden Bedürfnisse im Umgang mit historischen Büchersammlungen verstärken zusehends die Frage nach einer klaren Rollen- und Profildefinition. Niederschwellige Kooperationen bedürfen tragfähiger, partnerschaftlicher Lösungen, realistischer Ressourcenplanung und der Einbindung kirchlicher, regionaler und nationaler Gremien, um nachhaltigen Kulturgüterschutz zu gewährleisten. Dies gilt insbesondere auch im Zusammenhang mit der Auffassung kirchlicher Bibliotheken und deren Transfer in öffentliche Trägerschaft.

4. KULTURELLE GEDÄCHTNISPFLEGE

Die 2009 von der Deutschen Bischofskonferenz empfohlenen „Leitlinien zur Bewahrung von gefährdeten kirchlichen Bibliotheksbeständen“ betonen, dass kirchliche Buchbestände nach Möglichkeit in kirchlicher Verantwortung verbleiben sollen:³² Vorrang haben dabei die Bewahrung vor Ort, die Integration in benachbarte kirchliche Bibliotheken, diözesane Zentralisierungs-lösungen, Schwerpunktbibliotheken sowie gegebenenfalls die Übertragung an kirchliche Einrichtungen außerhalb des jeweiligen Landes. Die Übergabe an eine nicht-kirchliche Institutionen ist in diesem Zusammenhang als „letzte Konsequenz“³³ vorgesehen, wenn andere Modelle nicht oder nur eingeschränkt nutzbar sind.

In der praktischen Umsetzung zeigt sich, dass Kooperationen zwischen kirchlichen Einrichtungen und öffentlichen Gedächtnisinstitutionen in bestimmten Fällen dazu



Abb. 9: Innsbruck, ULBT,
Cod. Serv. I a 25, Bl. 3r
© ULBT/Maria Wilhelm

beitragen, die langfristige Zugänglichkeit und Erhaltung von Beständen zu gewährleisten. Die Bewahrung kirchlichen Bibliotheksguts stellt eine gemeinsame Aufgabe dar: Klöster, Orden, Pfarren, Diözesen, aber auch wissenschaftliche Einrichtungen und Gedächtnisinstitutionen bringen jeweils unterschiedliche Kompetenzen, Erfahrungen und Ressourcen ein. Gerade aus dieser Kombination ergeben sich Möglichkeiten, historische Sammlungen auch unter veränderten Rahmenbedingungen nachhaltig zu erhalten.

Für Tirol ist dabei zu berücksichtigen, dass in der Diözese Innsbruck – den westlichen Teil Nordtirols und Osttirol umfassend – keine institutionell verankerte Diözesanbibliothek besteht, während für den östlichen Teil Nordtirols – der Erzdiözese Salzburg zugewiesen – die dortige Diözesanbibliothek eingerichtet wurde. Exemte Orden unterliegen nicht der Zuständigkeit von Diözesanbibliotheken, sondern agieren eigenständig;³⁴ die für Ordensgemeinschaften zuständige Servicestelle hat ihren Sitz in Wien und bietet Beratungen und Projektbe-

³⁴ Vgl. dazu auch Ebd., 58f.

³⁵ Vgl. Gernot Peter OBERSTEINER–Birgit SCHEIDLE, Bibliothek des Servitenkonvents St. Karl [Volders], in: Bernhard FABIAN (Hg.), Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich 4 (Hildesheim u. a. 1997) 176–178.

³⁶ Vgl. u. a. Zwei Bibliotheken des Servitenordens für die Zukunft gesichert (10.02.2026), online unter <https://www.ordens-gemeinschaften.at/10004/zwei-bibliotheken-des-servitenordens-fuer-die-zukunft-gesichert>. Zur Bestandsgeschichte vgl. Franz M. WEISS, Bibliothek des Servitenklosters [Innsbruck], in: FABIAN (Hg.), Handbuch der historischen Buchbestände (wie Anm. 35) 153–157.

³⁷ Siehe auch §1 des 1. Abschnitts des Denkmalschutzgesetzes in der Fassung vom 25.01.2024, online unter <https://ris.bka.gv.at/eli/bgb/1923/533/P1/NOR12128288>: „Erhaltung“ bedeutet Bewahrung vor Zerstörung, Veränderung oder Verbringung ins Ausland.“

³⁸ Vgl. WEISS, Bibliothek des Servitenklosters [Innsbruck] (wie Anm. 36) 154.

³⁹ Zur Übernahme durch die Salzburger Diözesanbibliothek 2012 weiterführend SCHAMBERGER, Bestandssicherung von historischem kirchlichem Bibliotheksgut in Österreich (wie Anm. 31) 60f.

⁴⁰ Zur Innsbrucker Servitenbibliothek ist der digitalisierte Zettelkatalog abrufbar unter <https://webapp.uibk.ac.at/alo/cat/collection.jsp?id=1017>; zur Volderer Servitenbibliothek liegt ein interner elektronischer Katalog an der ULBT vor. Zur Bedeutung der Erstellung von Inventaren vgl. SEKTARIAT DER DEUTSCHEN BISHOFSKONFERENZ (Hg.), Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche (wie Anm. 21) 19. Zur Bedeutung der Aufbewahrung von Zettelkatalogen vgl. Karin MAYER, Herausforderungen in Österreichs Klosterbibliotheken – ein Situationsbericht, in: Helga FABRITIUS–Albert HOLENSTEIN (Hg.), Klosterbibliotheken. Herausforderungen und Lösungsansätze im Umgang mit schriftlichem Kulturerbe (Fachtage Klosterkultur 1, St. Ottilien 2021) 121–128, hier 125.

gleitungen für österreichische Ordensgemeinschaften an. Eine spezifische Fachstelle für historische Bibliotheken in der Kulturabteilung des Landes Tirol, wie sie beispielsweise für die Autonome Provinz Bozen–Südtirol tätig ist, gibt es nicht. Einige Ordensgemeinschaften verfügen über organisatorisch zusammenhängende Niederlassungen über Landes- und Staatsgrenzen hinweg. Aus diesen Gründen sind funktionierende Netzwerke – insbesondere hinsichtlich bevorstehender Auflösungen oder Übertragungen von Büchersammlungen – umso wichtiger.

Auch die ULBT war in den vergangenen Jahren in einzelne derartige Prozesse eingebunden. Mangels regionaler oder österreichweiter Alternativen im Bereich von öffentlichen, kirchlichen oder klösterlichen Einrichtungen übernahm die ULBT Verantwortung für die Erhaltung von wertvollem Bibliotheksgut, das dadurch vielfach in seiner Geschlossenheit bewahrt werden konnte. Ziel ist es, kirchlich-klösterliches Erbe langfristig zu sichern und in enger Zusammenarbeit mit diversen Wissenschaftsdisziplinen für universitäre Lehre und Forschung aufzubereiten. Teilweise konnte dies in drittmittelgeförderten Projekten bereits umgesetzt werden, wie beispielsweise im Fall der Handschriften der Innsbrucker Servitenbibliothek (s.o.). Diese Bibliothek befand sich seit 2008 als Dauerleihgabe an der ULBT und wurde 2025 gemeinsam mit Beständen des Servitenkonvents Volders³⁵ als Schenkung an die ULBT übergeben.³⁶ Damit konnte von einer angedachten Verbringung ins Ausland abgesehen werden.³⁷ Die Bestände aus der Servitenniederlassung in Rattenberg (im Tiroler Anteil der Erzdiözese Salzburg),³⁸ die seit ihrer Auflösung in die Innsbrucker Bestände integriert waren, befinden sich heute als Dauerleihgabe (Depositum) in der Salzburger Diözesanbibliothek,³⁹ wodurch ihre Betreuung innerhalb einer kirchlichen Institution gesichert werden konnte.

Wie im Falle der Servitenbestände zutreffend, bilden erhaltene Kataloge, systematische Exemplardaten, Inventarlisten oder elektronische Metadaten für die wissenschaftliche Nutzung und Rekonstruktion historischer Sammlungszusammenhänge eine wesentliche Grundlage.⁴⁰ Wünschenswert wäre diese Voraussetzung auch für

andere Bibliotheken, wie die des Innsbrucker Redemptoristenklosters: Im Zuge der Auflösung bzw. Verteilung der Büchersammlung 2018 konnte die ULBT zwar kurzfristig ausgewählte Drucke sichern, eine vollständige Rekonstruktion des ursprünglichen Bibliotheksbestandes ist mangels vorliegender Dokumentation derzeit jedoch nicht möglich.⁴¹ In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, dass die Bewertung historischer Bibliotheksbestände nicht ausschließlich am Erscheinungsjahr einzelner Werke festgemacht werden sollte.⁴² Auch jüngere Bestände, wie jene des erst seit dem 19. Jahrhundert in Innsbruck tätigen Redemptoristenordens, dokumentieren die Geschichte sowie regionale Wirkung des Ordens und besitzen daher eigenständigen Quellenwert. Zugleich sind eine fachlich fundierte Priorisierung, eine sorgfältig begründete Auswahl und transparente Bewertungskriterien erforderlich – schließlich ist die Erhaltung sämtlicher Bestände aus dem 19. und 20. Jahrhundert in den meisten Fällen weder personell noch infrastrukturell realisierbar.

In einigen Fällen konnten Lösungen gefunden werden, um die historische Geschlossenheit von Sammlungen möglichst in ihrem ursprünglichen Umfeld zu bewahren und eine geplante Veräußerung oder Aufteilung historischer Bibliotheksbestände zu verhindern.

⁴¹ Auf die vollständige elektronische Erfassung der Innsbrucker Redemptoristenbibliothek wird hingewiesen in Andreas HEPPEGER, *Klosterbibliotheken in Österreich und die „Digital Heritage“-Politik Europas. Eine Momentaufnahme* (Masterthesis Lehrgang Bibliotheks- und Informationsmanagement, Donau-Universität Krems, Wien 2003) 16, dort Verschreibung Z. 1: fälschlicherweise „Servitenprovinz“ statt Redemptoristenprovinz. Die Ergebnisse sind leider nicht verfügbar.

Für weiterführende Informationen zu dieser Bibliothek vgl. Hans HÜTTER, *Bibliothek des Redemptoristenkollegs [Innsbruck]*, in: FABIAN (Hg.), *Handbuch der historischen Buchbestände* (wie Anm. 35) 151–153.

⁴² Dazu weiterführend AKT-HB, *Leitlinien zur Bewahrung von gefährdeten Bibliotheksbeständen aus Orden und Kongregationen* (wie Anm. 32), hier 468–469: „In sich geschlossene oder organisch erwachsene Bibliotheksbestände ideellen Wertes sollen soweit möglich erhalten werden. Der ideelle Wert des Bestandes bemisst sich danach, ob er aufgrund seiner Zusammensetzung bereits an sich einen besonderen Quellenwert besitzt, etwa im Hinblick auf die Geschichte und kulturelle Prägung eines Ordens, einer Kongregation, Person, Gruppe, Einrichtung oder Region. Alle die eigene Ordensgemeinschaft betreffenden Publikationen sind aufzubewahren, ferner Bücher und andere Medien, die sich durch einen individuellen Charakter oder eine besondere Gestaltung auszeichnen.“



Abb. 10: Jahrestagung der kirchlichen Bibliotheken „Brücken bauen. Chancen durch Netzwerke und Kooperationen“ vom 12.–13. März 2026 im Benediktinerstift Lambach (OÖ) © ÖÖK/Markus Lahner

⁴³ Ebd., hier 470: „Grundsätzlich soll [...] die Übertragung des Eigentums an dem Bibliotheksbestand auf die übernehmende Bibliothek angestrebt werden.“ Auch die Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare sieht den Begriff „Dauerleihgabe“ als problematisch und empfiehlt zumindest eine Befristung für Leihgaben. Vgl. die Empfehlung der VÖB-Kommission für Nachlassbearbeitung, in: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 54/1 (2001) 14–18, hier 17f.

⁴⁴ Vgl. Klaus BRUNNER, Katalog der Ritter-Waldauf-Bibliothek. Eine ehemalige Predigerbibliothek in Hall/Tirol (München u. a. 1983).

⁴⁵ Vgl. einleitende Anmerkungen von Ellen HASTABA zum Beitrag von Klaus BRUNNER, 64 verschollene Inkunabeln der Ritter-Waldauf-Bibliothek, in: Tiroler Heimatblätter 81/3 (2006) 79. Die von Klaus Brunner für das Jahr 1964 erwähnten Verkäufe von Dubletten im Umfang von 600–800 Bänden „an ein ostösterreichisches Antiquariat“ (vgl. BRUNNER, Katalog der Ritter-Waldauf-Bibliothek [wie Anm. 44] XX) bleiben in seinen Darstellungen ohne Quellenbeleg.

⁴⁶ Vgl. Zisska & Schauer Buch- und Kunstauktionshaus, Auktion 58. Freiwillige Versteigerung. 9.–11. November 2011 (München 2011) 28ff. u. a.

Von der Option einer Dauerleihgabe wird an der ULBT mittlerweile Abstand genommen. Zwar ist die physische Sicherung eine wesentliche Voraussetzung für den Erhalt, das Potenzial einer Sammlung wird jedoch erst durch entsprechende Erschließungsmaßnahmen umfassend ausgeschöpft. Doch erschweren fehlende Eigentumsrechte langfristige Investitionen in inhaltliche Bearbeitung, Digitalisierung, Restaurierung und Depotinfrastruktur, weshalb auch fachliche Empfehlungen von Dauerleihgaben abraten.⁴³ Dennoch verwahrt die ULBT einzelne Deposita, die teilweise bereits vor Jahrzehnten von kirchlichen Einrichtungen abgegeben wurden. Dazu zählen Teilbestände der Ris-Bibliothek Flauring, der Waldauf'schen Predigerbibliothek Hall, des Innsbrucker Jesuitenkollegs sowie der Altbestand des Kapuzinerklosters Ried im Oberinntal. Das Beispiel der Waldauf'schen Predigerbibliothek⁴⁴ verdeutlicht weitere Herausforderungen, die mit der Sicherung und Dokumentation historischer Buchbestände verbunden sind: Im Verlauf des 20. Jahrhunderts erlitt die Sammlung erhebliche Verluste, die wohl auf die politischen und kriegsbedingten Ereignisse dieser Zeit zurückzuführen sind.⁴⁵ Nach längerer Auslagerung übergab die Stadtpfarre Hall die Bibliothek 2003 an die ULBT. Im Jahr 2011 tauchte ein Teil der zuvor als verschollen geltenden Bücher auf dem Antiquariatsmarkt wieder auf.⁴⁶ Trotz gemeinsamer Bemühungen der ULBT, des Landes Tirol, der Diözese Innsbruck, der Stadtpfarre Hall sowie weiterer Förderer konnte das Konvolut nicht geschlossen zurückgeführt werden. Eine koordinierte Dokumentations- und institutionsübergreifende bzw. überregionale Ankaufsstrategie könnten dazu beitragen, verlorene oder verstreute Bestände langfristig besser zu erfassen und deren Erhaltung zu unterstützen.

KOOPERATION ALS ZUKUNFTSAUFGABE

Die Zusammenarbeit zwischen kirchlichen und öffentlichen Bibliotheken eröffnet vielfältige Chancen, ist jedoch zugleich mit strukturellen, organisatorischen und fachlichen Herausforderungen verbunden. Auf Grundlage der Erfahrungen der ULBT lassen sich mehrere Handlungsfelder identifizieren, die zugleich Ansatzpunkte für zukünftige Entwicklungen darstellen:

Rechtliche Fragen zu Eigentum, Zuständigkeit und kultureigentümlichen Rahmenbedingungen sind insbesondere bei historischen Beständen nicht immer eindeutig zu klären. Hinzu kommen konservatorische Probleme durch Klimaeinflüsse, Schädlingsbefall oder Schimmel, die selbst größere Einrichtungen vor erhebliche Anforderungen stellen. Begrenzte personelle und infrastrukturelle Ressourcen erschweren dabei eine durchgängige Betreuung aller Bestände.

Ein weiterer zentraler Aspekt betrifft die Nachhaltigkeit von Maßnahmen. Katalogisierungs- und Digitalisierungsprojekte sowie punktuelle Erschließungen schaffen wichtige Grundlagen für Forschung und Zugänglichkeit, gewährleisten aber nicht per se eine langfristige Betreuung der Bestände und der Daten. Ehrenamtliches Engagement leistet hierbei traditionell einen unverzichtbaren Beitrag, dieses ist jedoch nicht überall dauerhaft verfügbar und kann langfristig abgesicherte Strukturen nicht vollständig ersetzen. In der Praxis führt dies häufig dazu, dass nur ausgewählte Bestände bearbeitet werden können und insbesondere umfangreiche Druckschriftensammlungen weniger im Fokus stehen.

Von Relevanz ist das Bewusstsein für den ideellen Wert historischer Bibliotheken. Ihre Bedeutung liegt nicht nur in einzelnen Büchern, sondern ebenso in ihrer gewachsenen Geschlossenheit, ihrer Überlieferungsgeschichte und den vielfältigen Beziehungen. Werden Sammlungen nicht mehr als Ganzes wahrgenommen, verlagert oder aufgelöst, können wesentliche historische, geistige und kulturelle Zusammenhänge verloren gehen. Dies gilt auch für Büchersammlungen jüngerer Zeit. Der sorgfältigen Dokumentation der Sammlungen sowie der Sicherung von Katalogen und Nachweisinstrumenten kommt daher besondere Bedeutung zu, um die Rekonstruierbarkeit von Bibliotheken auch bei Verlagerungen oder Bestandsüberlassungen zu gewährleisten.

Vor diesem Hintergrund erscheint ein aktueller, möglichst umfassender Überblick über kirchliche Bibliotheken, ihre Bestände sowie ihre personellen und organisatorischen Ressourcen als wichtige Grundlage weiterer Planungen. Bestehende Nachweisinstrumente wie das Handbuch der historischen Buchbestände⁴⁷ könnten

⁴⁷ Siehe Anm. 35.

⁴⁸ Zur diesbezüglichen Zuständigkeit von Diözesanarchiven vgl. auch SCHAMBERGER, Bestandssicherung von historischem kirchlichem Bibliotheksgut in Österreich (wie Anm. 31) 63.

⁴⁹ <https://www.armarium.eu/> (ehemals <https://klosterbibliotheken.at/>).

⁵⁰ Vgl. hierzu den Beitrag des ORF Tirol, Kloster wird zu einem Archiv umgestaltet (01.02.2026), <https://tirol.orf.at/stories/3339966/>.

⁵¹ SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.), Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche (wie Anm. 21) 22.

aktualisiert und ausgebaut werden, u. a. auch vertieft für Pfarrbibliotheken, die in den diözesanen Verantwortungsbereich fallen.⁴⁸ Sie könnten durch digitale Angebote (wie beispielsweise die Webportale Klosterbibliotheken in Österreich – [armarium.eu](https://www.armarium.eu/)⁴⁹ oder manuscripta.at) ergänzt und weiterentwickelt werden. Modellcharakter besitzen Projekte zur systematischen Erfassung historischer Bibliotheken, wie sie etwa in Südtirol oder Mitteldeutschland umgesetzt wurden und werden.

Im Falle anstehender Verlagerungen stellt sich die Frage, wer langfristig die Verpflichtung für die Erhaltung, Erschließung und Zugänglichmachung trägt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass selbst professionell betreute Ordensbibliotheken vielfach mit begrenzten personellen Kapazitäten arbeiten und zusätzliche Aufgaben oder gar eine Mitbetreuung externer Büchersammlungen nicht oder nur eingeschränkt übernehmen können. Deshalb stellen sich innerhalb kirchlicher Einrichtungen Fragen nach langfristiger Organisation und Verantwortung. Die in Aussicht genommene Nutzung des Klosters Thurnfeld in Hall als Standort für das Diözesanarchiv⁵⁰ ist in diesem Zusammenhang für die Diözese Innsbruck ein wichtiges Signal für den Ausbau entsprechender Infrastruktur – nicht nur für gefährdete historische Pfarrbibliotheken. Für den Tiroler Anteil der Erzdiözese Salzburg wird bereits ein Zentraldepot auch für Schriftgut aus Orden genutzt. Perspektivisch könnten kooperative Modelle zwischen Diözese und Ordensgemeinschaften, bei Bedarf unterstützt durch öffentliche Einrichtungen, dazu beitragen, Kompetenzen zu bündeln und Ressourcen gemeinsam nutzbar zu machen; dies in Anlehnung an die Empfehlungen der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche aus dem Jahr 1994 zur Etablierung leistungsfähiger Diözesanzentren zur Koordination und Beratung.⁵¹

Ebenso bedeutsam sind tragfähige Beratungs- und Koordinationsstrukturen. Regionale Netzwerke tragen zum fachlichen Austausch, zur Entwicklung gemeinsamer Standards sowie zur Koordination von Fortbildungs- und Erschließungsmaßnahmen bei. Der Bereich Kultur und Dokumentation der Österreichischen Ordenskonferenz leistet hierzu einen bedeutenden Beitrag, ebenso der

Austausch in Gremien wie der AKThB-Landesgruppe sowie den VÖB-Kommissionen für Theologische Spezialbibliotheken und für Historische Buchbestände. Auf regionaler Ebene haben sich in Tirol hierfür u. a. die Arbeitsgruppe Altes Buch in Tirol sowie das Koordinationsgremium Kulturerbe Tirol etabliert, in denen sich Vertreterinnen und Vertreter von Bibliotheken, Archiven, Museen, kirchlichen Einrichtungen sowie der öffentlichen Verwaltung vernetzen und austauschen. Darüber hinaus könnten regionale Anlaufstellen und Servicestrukturen die Betreuung historischer Buchbestände weiter stärken.

Synergieeffekte entstehen zudem durch die stärkere Einbindung kirchlicher Bibliotheken in Verbundkataloge, digitale Portale und Vermittlungsplattformen oder gemeinsame technische Infrastrukturen wie KOB⁵², manuskripta.at oder Kulturpool⁵³. Innerkirchliche Angebote im Bereich Bibliothekssoftware, Langzeitarchivierung, Datenhaltung oder Weiterbildung können kleinere Einrichtungen entlasten und zugleich die Sichtbarkeit ihrer Bestände erhöhen.

Ergänzend dazu bedarf es klarer Regelungen und abgestimmter Standards für Inventarisierung, Bestandssicherung, Erschließung und Nutzung historischer Bibliotheken. Die Empfehlungen und Leitlinien der Ordensgemeinschaften Österreichs⁵⁴ sowie der Deutschen Bischofskonferenz⁵⁵ bieten hierfür wichtige Orientierungspunkte. Ihre weitere institutionelle bzw. gegebenenfalls kirchenrechtliche Verankerung könnte dazu beitragen, Verantwortlichkeiten transparent zu gestalten und den langfristigen Erhalt kirchlicher Bibliotheksbestände abzusichern.⁵⁶ Dies betrifft insbesondere Kooperationsmodelle, bei denen Fragen der Erhaltung, Erschließung und Zugänglichkeit frühzeitig und gemeinsam geklärt werden sollten, im Falle von anstehenden Bestandstransfers insbesondere die Aufteilung entstehender Kosten.⁵⁷

Viele der skizzierten Maßnahmen hängen von personellen, finanziellen und strukturellen Rahmenbedingungen ab – kirchlich wie öffentlich. Solidarische Modelle können dazu beitragen, gemeinsame Verantwortung praktisch umzusetzen.

⁵² <https://kobi.ordensgemeinschaften.at/>.

⁵³ <https://kulturpool.at/>.

⁵⁴ ARBEITSGEMEINSCHAFT DER ORDENSbibliotheken ÖSTERREICHs, Leitlinien für Bibliotheken von Ordensgemeinschaften (2013), online unter https://www.ordensgemeinschaften.at/dl/KmmKJmoJnLJqx4KJKJmM-JkOkM/leitlinien_fuer_bibliotheken.pdf.

⁵⁵ Leitlinien der Deutschen Bischofskonferenz zum Erhalt kirchlicher Bibliotheken (wie Anm. 32).

⁵⁶ Zur Pflege kirchlicher Kulturgüter als pastorale Aufgabe und Teil der Evangelisierung vgl. SCHAMBERGER, Bestandssicherung von historischem kirchlichem Bibliotheksgut in Österreich (wie Anm. 31) 17.

⁵⁷ So schlägt die AKThB u. a. die Abfederung erheblicher finanzieller Belastungen vor: „Die abgebende Stelle soll sich daher in angemessener Form an den Kosten beteiligen (z. B. durch Übernahme der Transportkosten, vorbereitende restauratorische Maßnahmen und Erschließungsprojekte, Finanzierung von Personalstellen und die finanzielle Abgeltung des zu belegenden Magazinraums).“ AKThB, Leitlinien zur Bewahrung von gefährdeten Bibliotheksbeständen aus Orden und Kongregationen. (wie Anm. 32), hier 470. Vgl. auch SCHAMBERGER, Bestandssicherung von historischem kirchlichem Bibliotheksgut in Österreich (wie Anm. 31) 18.

Kirchliche Bibliotheken sind weit mehr als Aufbewahrungsorte historischer Bücher. Sie sind Zeugnisse gelebter Spiritualität, Bildungsorte und kulturelle Gedächtnisspeicher, deren Bestände einen wesentlichen Teil des schriftlichen Kulturerbes darstellen. Ihr Erhalt und ihre Erschließung gelingen nur durch fachliche Kompetenz, tragfähige Rahmenbedingungen und verlässliche Kooperation. Erfolgreiche Partnerschaften beruhen auf Vertrauen, klaren Zuständigkeiten und gemeinsam genutzten Ressourcen – so werden Bestände für die Forschung erschlossen und öffentlich zugänglich und bleiben für kommende Generationen bewahrt.

Vera-Maria Kathrein ist Mitarbeiterin der Abteilung für Sondersammlungen der ULBT. Sie hat Katholische Theologie und Latein studiert und ist derzeit Doktorandin im Fachbereich Liturgiewissenschaft der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck. Ihr Schwerpunkt liegt in der Erschließung von Handschriften und Inkunabeln unter besonderer Berücksichtigung theologischer Literatur.

Claudia Schretter-Picker studierte Geschichte, Französisch und Latein in Innsbruck und Besançon und absolvierte die Ausbildung am Institut für Österreichische Geschichtsforschung in Wien. Ihre Dissertation behandelte die Handschriften des Benediktinerklosters St. Georgenberg (Fiecht) in der British Library. Nach Projekten zur Erschließung der Handschriften an der ULBT arbeitet sie seit 2009 in deren Abteilung für Sondersammlungen (seit 2026 als Leiterin), engagierte sich am Ludwig-Boltzmann-Institut für Neulateinische Studien zu buch- und bibliothekshistorischen Themen und setzt sich besonders für die Zugänglichkeit von Handschriften im Tiroler Raum ein.